

Aus der Region

18-Jähriger stürzte mit Motorrad

WERDENBERG Am Sonntag, gegen 2.10 Uhr, ist ein 18-Jähriger mit seinem Motorrad auf der St.Gallerstrasse in Werdenberg im Kreisverkehr gestürzt. Er verletzte sich dabei leicht. Der 18-Jährige wurde von einem Passanten verletzt und auf der Strasse liegend aufgefunden. Der Alkoholatemlufttest ergab einen Wert von 0,83 mg/l, wie die Kantonspolizei St. Gallen mitteilte. Es wurde eine Blut- und Urinprobe angeordnet. Wie es genau zum Unfall gekommen ist, wird noch abgeklärt. Am Motorrad und an der Strassenanlage entstand ein Sachschaden von über 1000 Franken. (red/kaposp)

Messerattacke am Bahnhof in Chur

CHUR Eine Frau hat im Bahnhof Chur einen Mann mit einem Messer leicht verletzt. Sie wurde von der Stadtpolizei angehalten, der Kantonspolizei übergeben und danach in ärztliche Obhut gebracht, wie die Bündner Kantonspolizei am Samstag mitteilte. Der 35-jährige Mann war mit seiner Familie im Regio Express von St. Gallen nach Chur gefahren. Schon aus dem Zug hatten Fahrgäste gemeldet, dass eine unbekannte Frau mit einem Messer hantierte, wie die Polizei schrieb. Nach der Ankunft des Zuges in Chur wurde der Mann mit einem Messer leicht verletzt. (sda)

Pfanne mit Wachs in Brand geraten

DIEPOLDSSAU Am Samstag, kurz nach 13.45 Uhr, ist an der Feldstrasse in Diepoldsau eine Pfanne mit Wachs in Brand geraten. Eine 43-jährige Frau beabsichtigte, in ihrer Küche Wachs in einer Pfanne aufzuweichen. Dabei erhitzte sich das Wachs zu stark und entzündete sich. Die Frau alarmierte die Rettungskräfte und konnte die brennende Pfanne mit einer Löschdecke selbstständig löschen. Dabei verletzte sie sich leicht an der Hand. (red/kaposp)



Die Präsidenten und Fachleute der Fischereiverbände Liechtenstein, Baden-Württemberg, Bayern, Schweiz, Österreich und Südtirol bei der Jahrestagung der ARGEFA. (Foto: ZVG)

Gängelei von Fischern führe zu neuen ökologischen Problemen

ARGEFA-Jahrestagung Der Bodensee ist wieder sauber - fast zu sauber. Viele Fischarten finden nicht mehr genug Nahrung im Wasser und wachsen nicht mehr zu ihrer natürlichen Grösse. Dieses Problem wurde bei den Fischern thematisiert.

«**N**un aber durch Netzgehege und Gängelei der Angelfischer gegenzusteuern ist absolut fragwürdig», so ARGEFA-Präsident Albert Göttele in einer Mitteilung. Unter den schwindenden Fischbeständen würden zuallererst die Berufsfischer leiden, die von ihren Fängen kaum noch leben können. Die Landesregierung von Baden-Württemberg versuche, diesem wirtschaftlichen Missstand entgegenzuwirken und will 10 bis 12 Netzgehege im See zulassen, mit Durchmesser von 20 Metern und einer Tiefe von ebenfalls 20 Metern. Dort sollen bis zu 500 Tonnen Renken jährlich produziert werden, mehr als doppelt so viel wie der heutige Fangtrag der Fischer.

«Die organisierten Berufs- und Angelfischer sind absolut dagegen»,

heisst es in der Mitteilung weiter. Die Fischer befürchten, dass trotz gegenteiliger Beteuerungen weitere Anlagen folgen werden. Aquakulturbetriebe im See und ausbrechende domestizierte Zuchtfische könnten langfristig den Genpool der Wildfische und damit den Qualitätsfischen Bodenseerente gefährden.

Inkonsequente Fangbestimmungen

Die Internationale Bevollmächtigtenkonferenz (IBKF) für die Bodenseefischerei sei bemüht, den Felchen und den Barschbestand zu schützen, ergreift aber leider die falschen Massnahmen. Auf ihren Beschluss hin wurde das Schonmass für beide Fischarten aufgehoben. Angler dürfen nun pro Tag zwölf Fische fangen, müssen aber jeden Fisch - und sei er noch so klein - entnehmen. Man hofft, so würden we-

niger grosse Fische entnommen. Dies widerspreche aber der guten fachlichen Praxis. So schütze man keine Bestände, denn Fische werden erst ab einer gewissen Grösse zu erfolgreichen Laichtieren und sollen bis dahin nicht entnommen werden. «Als Schildbürgerstreich erscheint es, dass mit Aufhebung der Schonmasse im Bodensee die Schonmasse für Felchen im Alpenrhein erhöht wurden, was prinzipiell richtig ist. Es ist aber leider nicht gelungen, einheitliche Schonbestimmungen für die gesamte Flussstrecke zu finden - im Rheinabschnitt zwischen Bodensee und der Eisenbahnbrücke bei Lustenau gelten nämlich die Regelungen des Sees», so ARGEFA-Vizepräsident Rainer Kühnis. Mit den derzeitigen «inkonsequenten» Bewirtschaftungsregeln werde einerseits der Felchenbestand im

Bodensee erheblich geschwächt und gleichzeitig die Chance für positives Laichgeschäft der Renke im Alpenrhein nach wie vor nicht garantiert. Die Bestände seien bereits derart angeschlagen, dass jeder Laichfisch benötigt wird. (red/pd)

Über die ARGEFA

Die Fischereioorganisationen der Alpenländer arbeiten seit 1985 als Arbeitsgemeinschaft der Fischereiverbände der Alpenländer (ARGEFA) eng zusammen. In der ARGEFA sind der Landesfischereiverband Baden-Württemberg, der Landesfischereiverband Bayern, der Fischereiverband Liechtenstein, der Österreichische Fischereiverband, der Schweizerische Fischereiverband, der Landesfischereiverband Südtirol und die Slovenian-Fishing-Association vertreten. Gemeinsam bündeln sie die Interessen von über 500 000 Anglern.

Keine Verletzten

Dachstockbrand in Altstätten

ALTSTÄTTEN Bei einem Dachstockbrand im «Städtli» von Altstätten ist am Samstagmorgen Sachschaden von über 100 000 Franken entstanden. Die beiden Bewohner des Mehrfamilienhauses konnten sich rechtzeitig vor den Flammen in Si-

cherheit bringen. Das Feuer brach kurz vor fünf Uhr im Dachstock des Gebäudes aus, wie die St. Galler Kantonspolizei am Samstag mitteilte. Rauch stieg auf und Flammen schossen aus dem Dachstock. Die Feuerwehr rückte mit 50 Personen

aus und löschte den Brand schnell. Nebst der Polizei wurde vorsorglich auch ein Rettungswagen aufgeboden. Die Brandursache wird durch Spezialisten des kriminaltechnischen Dienstes der Polizei untersucht. (sda)



Die Feuerwehr rückte mit 50 Einsatzkräften aus und konnte den Brand rasch löschen. (Foto: ZVG)

LESERMEINUNGEN

Zu Mariä Geburt

Wir kommen alle in den Himmel - weil wir so brav sind ?

Und da ist er wieder, dieser dem Wahnsinn nahe Irrsinn. Es gibt in diesem, von Gott mit Geld reich gesegneten Lande leider nur wenige, welchen unsere christliche Tradition, unsere Werte, unser Glaube, unser Christentum ein hohes Gut sind, das es zu verteidigen, zu ehren und auch zu leben gilt. Dabei muss man sich nicht einmal in Symbolhaftigkeiten verstricken, dass der liebe Gott für uns am Kreuze gestorben ist und Mutter Maria ihr Kind unbefleckt, also auch ohne Mann auf die Welt brachte. Nein, es genügt, aus diesem christlichen Glauben den unschätzbaren Wert, welchen die zehn Gebote uns bieten, zu achten und danach zu leben. Kein Kastendenken wie bei den Hindus, keine buddhistische Flucht aus der Wirklichkeit, keine islamische Verdammung Andersgläubiger, kein: «Wir sind das von

Gott auserwählte Volk». Nein; zehn Gebote für ein liebendes Miteinander, für Vater und Mutter, für deinen Nächsten, für deines Nächsten Hab und Gut, für das Leben und nicht für Tod. Dass man Menschen, welche sich für diese Werte einsetzen, für die Familie aus Mann und Frau, für Vater und Mutter als das Wertvollste für unsere Gesellschaft die Stimme verweigert, ist eigentlich nur mit dem ersten der sieben letzten Worte des Jesus am Kreuze zu erklären: «Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.» Und wahrscheinlich werden sie es auch niemals wissen, denn in unserer «Geiz ist geil»-und-Giergesellschaft ist viel Platz für wertvolle Porsches, doch keiner für Werte. Das Fest Maria Geburt hat seine Bedeutung, wie schon sein Name besagt, im Gedenken an die Geburt Marias, der Mutter von Jesus Christus. Es wird jedes Jahr am 8. September gefeiert, genau neun Monate nach dem Hochfest der Unbefleckten Empfängnis der Jungfrau und Gottesmutter Maria am 8. Dezember. Es ist ja löblich, dass die Zeitungen sich bemüssigen, uns vor jedem Fei-

ertag aufzuklären, was denn nun gefeiert wird und warum wir dafür auch noch Lohn bekommen, ohne beten zu müssen. Das ist gut und es stinkt nicht, auch wenn die meisten am nächsten 8. September wieder neu aufgeklärt werden müssen. Was aber mächtig stinkt, ist diese Doppelmoral. Auf der einen Seite vernichtet man einem religiösen Mann die Stimme und auf der anderen Seite schwelgt man im schönen Schein des moralisch einwandfreien, wertvollen Christenmenschen. Darum mein lieber und gnädiger Herr im Himmel, verzeih ihnen, denn du weisst schon: «Selig die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich.»

Jo Schädler,
Eschnerstrasse 64, Bendern

Jubiläumsbrücke

Warum eine Brücke? Ich bin dafür weil, ...

Die Jubiläumsbrücke soll ein weiterhin sichtbares Zeichen gegen das kollektive Vergessen sein. Damit wir

ein Jubiläum nicht «nur» feiern, sondern damit wir nie vergessen, in welcher vergleichsweise heilen Welt wir hier friedlich leben dürfen, ohne Krieg, seit Generationen, ohne Naturkatastrophen wie andernorts aktuell, wirtschaftlich vorbildlich aufgestellt, sozial gesichert, politisch stabil, mit freier Meinungsäusserung. Wie kann man Dankbarkeit dafür besser und schon von Weitem sichtbar zum Ausdruck bringen? Die Jubiläumsbrücke hat dafür den völlig richtigen Platz. Es frage sich doch jeder selbst: Wie präsent sind mir Jubiläen aus der Vergangenheit geblieben? Welches Symbol erinnert mich an 300 Jahre Unterland (1999), 300 Jahre Oberland (2012), 200 Jahre Souveränität (2006) etc.? Schon fast vergessen? Die Jubiläumsbrücke kann an diesem Standort niemand vergessen, schon wegen ihrer bewegten Vorgesichte.

Tja - und da meldete sich doch am letzten Mittwoch bei der offiziell geführten Standortbesichtigung der künftigen Brücke noch ein Gegner zu Wort. Den störte «dieser Strich in der Landschaft» auf einer vom

Gemeindeförster gezeigten Fotomontage, d. h., die künftige Brücke sieht er quasi als Umweltsünde. Du meine Güte, das sind Argumente ...!

Willy Marxer,
Schwarze Strasse 4, Eschen

In eigener Sache

Hinweis zu Leserbriefen und Foren

Da auch unsere Rubrik «Leserbriefe» einer Planung bedarf, bitten wir unsere Leser, sich möglichst kurz zu halten und als Limite eine maximale Anzahl von 2500 Zeichen (inklusive Leerzeichen) zu respektieren. Die Redaktion behält es sich in jedem Fall vor, Zuschriften nicht zu publizieren und kann darüber keine Korrespondenz führen. Wir bitten darum, uns die Leserbriefe - inklusive der vollen Anschrift des Unterzeichners - bis spätestens 16 Uhr zu kommen zu lassen. Für die Rubrik «Forum» gilt, die 3000-Zeichen-Marke nicht zu überschreiten.

redaktion@volksblatt.li